Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 24

Artikel: Geisteskrankheiten und Krieg

Autor: Bäumer, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 24. — XXIII. Jahrgang. 15. Dezember 1915.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Geisteskrankheiten und Krieg	369
Halsweh	371
Freimarken	375
Aus dem Vereinsleben: Bern; Baselland; Burgdorf; Birsfelden; Herisau	375
Das Lawinenunglück am Simplon	381
Die Bestimmung des Körpergewichtes der Menschen	382
Offener Brief	383
Zum Abschied	383
Sammlung von Geld und Naturalgaben: Naturalgaben (XVII. Liste)	384

Geisteskrankheiten und Krieg.

Von Dr. Eduard Bäumer.

In den beiden letzten Jahrzehnten konnte man immer häufiger darüber klagen hören, daß die Nervosität erheblich im Zunehmen begriffen sei. Man nannte die Nervosität „die Krankheit des Jahrhunderts", ja man verstieg sich sogar dazu, unser Zeitalter direkt „das nervöse" zu nennen.

Als nun vor einem Jahre der Krieg ausbrach, da gab es eine Anzahl ernster und besorgter patriotischer Männer, unter andern auch Aerzte, welche meinten, dieser Krieg mit seinen unerhörten Anforderungen an die Körper- und Seelenkräfte des einzelnen, mit seinen unsagbaren Greueln und seelischen Erschütterungen werde die vermeintlich schon weitverbreitete hochgradige Nervosität noch erheblich vermehren und zum völligen nervösen Zusammenbruch vieler führen.

Es ist nun gewiß von großem und allgemeinem Interesse für unsere Leser, an der Hand eines Vortrages von Prof. Konrad Alt, dem bekannten Psychiater und Direktor der Landesheilanstalt Uchtspringe, über die Frage: „Geisteskrankheiten und Krieg" sachverständige Aufklärung zu erhalten.

Daß der geisteskranke Soldat ganz besondere Beachtung verdient, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Ist er doch, zumal im Kriege, eine Gefahr für seine Umgebung; außerdem erschwert er den Dienst und vor allem die Disziplin.

Auch auf diesem Gebiet ist Vorbeugen wichtiger als Heilen; die deutsche Heeresverwaltung hat daher in weiser Voraussicht die psychiatrische Ausbildung von Sanitätsoffizieren sehr gefördert. Unter deren Anleitung und Mitwirkung wird jetzt beim Musterungsgeschäft sorgfältig auch auf alle geistigen Eigenschaften geachtet. Diese weise Maßregel hat auch bereits sichtlich gute Früchte getragen. Denn unter den während dieses Krieges beobachteten geisteskranken Heeresangehörigen

waren nur 5 Prozent aktive Unteroffiziere und Mannschaften!

Zunächst drängt sich wohl jedem Leser die Frage auf: „Wie war denn die Zahl der geisteskranken Soldaten in frühern Kriegen?" — Da sehen wir, daß die Zahl der Geisteskranken, verglichen mit der der Verwundeten und Kranken, nur winzig klein ist: Im ersten Halbjahr 1870 kamen in der preußischen Armee auf 1000 Mann Kopfstärke 0,37 Geisteskrankheiten, während des Krieges 0,54. Im Jahre 1872 erhöhte sich das Verhältnis auf 0,93 pro Tausend und sank erst 1873 mit 0,2 Promille unter die vor Ausbruch des Krieges beobachtete Zahl.

Im südwestafrikanischen Feldzuge, der durch Anstrengungen, Aufregungen und Entbehrungen, namentlich durch Hitze, Hunger und Durst ungeheure Anforderungen an Offiziere und Mannschaften stellte, kamen einschließlich Epilepsie und Hysterie 8,28 pro Tausend Geistesstörungen vor. Im russischen Heere kamen während des Japankrieges auf 1000 Mann rund 2 Geisteskranke.

In den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges wurden im deutschen Heere durchschnittlich auf 1000 Mann 1,5 Geistesstörungen beobachtet, einschließlich Hysterie und Epilepsie, während die Zahlen für die Zivilbevölkerung 3—4 Promille betrugen. Da brach der jetzige Krieg aus. Eine ungeheure und gewaltige seelische Erschüttterung ergriff das deutsche Volk, jeder einzelne wollte nach besten Kräften an der großen Sache mithelfen, und die Zahl der Kriegsfreiwilligen wuchs von Tag zu Tag. Es ist nur zu begreiflich, daß von diesem, über ein ganzes Volk dahinbrausenden Gefühls- und Begeisterungssturm viele mitgerissen wurden, deren seelische Verfassung den Anforderungen eines Krieges nicht entfernt entsprach, und bei denen eine versteckt vorhandene Veranlagung zur Geisteskrankheit nun zu einer ausgesprochenen Geistesstörung führte. Es muß aber auf der andern Seite auch darauf hingewiesen werden, daß in jener großen, uns allen unvergeßlichen Zeit mancher schlaffe, haltlose und entnervte Mensch gerade aus der rückhaltlosen Hingabe an eine große Sache seelische Kraft und geistige Gesundheit schöpfte!

Wir ersehen aus dem eben Gesagten, daß die in ihrem Nerven- und Seelenleben Geschwächten, die sogenannten Psychopathen, bei Ausbruch eines Krieges ganz besonders gefährdet sind; in der Tat konnte Professor Bonhöffer den Nachweis führen, daß in diesem Kriege 54 Prozent aller Fälle von Geistesstörungen sich als sogenannte psychopathische Konstitution herausstellten.

Eine weitere Grundfrage, die uns hier interessiert, ist diese: „Gibt es überhaupt eine besondere (spezifische) Kriegs-Geisteskrankheit?" Ohne die sichtliche Kriegsfärbung mancher Krankheitsbilder zu verkennen, wird diese Frage von den angesehensten Irrenärzten mit Bestimmtheit verneint. Die während des Krieges beobachteten Krankheitsbilder lassen sich ohne Mühe unter die bereits bekannten Typen einreihen.

Auf eine psychiatrisch-wissenschaftliche Beschreibung der beobachteten Geistesstörungen können wir hier begreiflicherweise nicht eingehen. Hochbedeutsam und auch für nichtärztliche Kreise bemerkenswert sind jedoch die Ausführungen des Verfassers über die zweckmäßigste Behandlung solcher Geisteskranken: Wichtig ist es, die Kranken zunächst nicht einer Irrenanstalt zu überweisen, vielmehr ist es besser, sie in Lazaretten unterzubringen, welche Irrenanstalten angegliedert sind, wo also für geeignete nervenärztliche und psychiatrische Behandlung gesorgt ist.

Ruhe ist das wichtigste Bedürfnis für diese Kranken. Deshalb gehören sie nicht in den allgemeinen Krankensaal, wo ihr Zustand durch die Fragen teilnahmsvoller Kameraden nur verschlimmert wird, sondern müssen in Einzelzimmern untergebracht werden. Hier sind alle erregenden Reize, wie Licht, Geräusche usw. sorgfältig von ihnen fernzu-

halten und durch geeignete arzneiliche Behandlung, ferner durch Bäder, Luftliegekuren im Walde, leichte Beschäftigung im Garten usw. das stark erschütterte Seelenleben nach und nach zu beruhigen. Abgesehen von den ganz schweren Fällen von geistiger Störung, insbesondere Paralyse (sogenannte „Gehirnerweichung") und andere, geben die mittelschweren und leichten Fälle gute Aussichten auf Wiederherstellung, so daß nicht wenige als geheilt entlassen werden konnten, um wieder Dienst zu tun, wenn auch zunächst nur in der Garnison.

Um eine vorläufige Schätzung der Zahl der Geisteskrankheiten in diesem Kriege zu gewinnen, hat Alt eine Umfrage an Provinzial-Anstalten und psychiatrische Universitäts-Kliniken gerichtet, welche hoch gerechnet nur eine Geistesstörung auf 1000 Mann Kopfstärke ergab!

Im Vergleich zu der fast übermenschlichen Größe des Kampfes wirkt diese Zahlenangabe äußerst beruhigend und beweist, daß die Schwarzseher, von denen wir im Anfang sprachen, Unrecht hatten: Denn die Seele des deutschen Heeres ist im innersten Kern gesund. Also auch der Irrenarzt kann von seinem Standpunkt aus, wie Alt das am Schlusse seines Vortrages betont, zuversichtlich ausrufen: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

(Aus dem „Deutschen Roten Kreuz".)

Halsweh.

Unser Freund ist heute nicht gut aufgelegt, er scheint so in sich zusammengesunken, blaß, wortkarg.

Wo fehlt's? fragen wir teilnahmsvoll und die Antwort lautet: Nur ein bißchen Halsweh, worauf wir mit einem „so, so, das wird bald wieder vergehen" die Sache für erledigt halten.

Freilich haben wir in den meisten Fällen Recht behalten und das Halsweh war in ein bis zwei Tagen verschwunden, aber leider nicht immer und darum sei uns über dies alltägliche Leiden ein kurzes Wort gestattet.

Es gibt gar verschiedene Ursachen des Halswehs, einmal sind die Stimmbänder und mit ihnen die Schleimhaut des Kehlkopfes entzündet, die Schmerzen sind nicht groß und machen sich eigentlich nur beim Sprechen bemerkbar, doch besteht leichtes Fieber als Zeichen der Entzündung. Vielleicht ist diese Entzündung, die meistens mit Heiserkeit einhergeht, durch Erkältung entstanden, d. h. durch zu einseitige Abkühlung der Atmungsorgane oder aber durch Einatmung reizender Substanzen, durch zu reichliches Rauchen oder Aufenthalt in Lokalitäten, die mit starkem Rauch angefüllt sind. Gar nicht selten wird diese Heiserkeit, die leichten Schmerzen bei Berggängern gefunden, die die schlechte Gewohnheit haben, ihren Durst mit Schneewasser zu löschen. Hier ist die Entstehung durch zu starke lokale Abkühlung der empfindlichen Halsorgane leicht erklärlich. Meist heilt eine solche Kehlkopfentzündung in ein paar Tagen von selber ab. In andern Fällen aber handelt es sich um Ursachen ernsterer Natur. Das zeigt sich denn auch durch das längere Bestehen der Krankheit. Wie manche Lungentuberkulose beginnt mit Entzündung des Kehlkopfes, weil sich an dieser Stelle die Tuberkelbazillen zuerst angesiedelt und von da aus ihren Pfad in die untern Luftwege gefunden haben. Das sind dann langwierige und schmerzhafte Prozesse, das Schlucken wird zur Qual, ja das Sprechen macht starke Beschwerden und aus Scheu vor Schmerzen verweigert so ein Kranker nur allzuoft die ihm so nötige Nahrung und kommt dadurch um so schneller